

## In Burgdorf gibt es vorerst keine Klinik für Täter wie Igor L.

**STRAFVOLLZUG** Das Vorhaben, im Regionalgefängnis Burgdorf eine Therapieabteilung für psychisch schwer gestörte Straftäter einzurichten, ist sistiert. Die Neuausrichtung im Amt für Justizvollzug sowie ein personeller Wechsel nehmen dem Projekt den Wind aus den Segeln.

Das Problem ist unbestritten gross: Im Kanton Bern existieren keine Therapieplätze in forensisch-psychiatrischen Kliniken für schwer gestörte Straftäter. Häufig werden nach Artikel 59 verurteilte Täter, die oft unter Schizophrenie leiden, im normalen Strafvollzug untergebracht, bis sie ihre stationäre Massnahme antreten können. So war es unter anderem bei Igor L., dem als «Schläger von Schüpfen» bekannt gewordenen jungen Mann, der den Wirt im Restaurant Löwen in Schüpfen mit einem Metallaschenbecher blutig geschlagen hatte. Über vier Jahre sass er im Gefängnis, ohne dass er einen Therapieplatz bekommen hätte.

Um dem Platzmangel entgegenzuwirken, kündigte der

Kanton letztes Jahr den Bau einer Klinik mit 30 bis 40 Plätzen im Regionalgefängnis Burgdorf an. Die damalige Chefärztin des Forensisch-Psychiatrischen Dienstes der Universität Bern (FPD), Dorothee Klecha, war die treibende Kraft hinter dem Vorhaben. Sie war überzeugt, dass der Kanton mit der Realisierung einer solchen Therapieabteilung unter dem Strich Geld gespart hätte: «Eine Verlegung in eine ausserkantonale Klinik ist mit wesentlich höheren Kosten verbunden, als wenn man die Versorgung selber machen würde», sagte sie Ende Juli 2016 gegenüber dieser Zeitung.

Mittlerweile ist Klecha aber nicht mehr beim FPD. Das ist wohl mit ein Grund, weshalb das Projekt an Fahrt verloren hat.

Weit mehr ins Gewicht dürfte aber gefallen sein, dass die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion in einer Vorprüfung der Therapiestation in Burgdorf kein grünes Licht erteilte, wie Recherchen ergaben. Man wolle nicht einzelne Projekte bewilligen, bevor das Amt Mi. Justizvollzug (AJV) seine Gesamtstrategie für sämtliche Gefängnisse erarbeitet habe, lautete sinngemäss die Begründung.

### Zuerst die Analyse

Der stellvertretende Leiter des AJV, Laszlo Polgar, bestätigt, dass die Pläne für Burgdorf derzeit sistiert seien. Zumindest so lange, bis im Spätherbst besagte Gesamtstrategie vorliegen werde. Burgdorf ist inzwischen nur noch eine von mehreren Optionen, wie Michael Liebrecht bestätigt. Er ist der neue Chefarzt des Forensisch-Psychiatrischen Dienstes und damit Nachfolger von Dorothee Klecha. Er wählt einen anderen Ansatz als seine

Vorgängerin: Bevor er sich auf einen Standort für die neuen Therapieplätze festlegt, will er eine gründliche Analyse durchführen. «Burgdorf ist eine Variante. Und es kann am Ende gut sein, dass sich das dortige Regionalgefängnis als optimaler Stand-

ort herausstellt.» Allerdings nehmen der Kanton Bern mit dem Bau einer forensisch-psychiatrischen Klinik auf Jahre hinaus eine wichtige Weichenstellung vor. «Deshalb müssen wir genau prüfen, was unsere Nachbarkantone für Erfahrungen gemacht haben,

weshalb bei uns in der Vergangenheit ähnliche Projekte gescheitert sind und was realistisch und pragmatisch ist», sagt Michael Liebreuz.

### **Warum nicht Meiringen?**

Er will beispielsweise noch einmal anschauen, warum es damals nicht gelungen ist, wie ursprünglich geplant im Berner Oberland 60 Therapieplätze für schwer gestörte Straftäter zu schaffen. Diese hätten in Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Klinik Meiringen betrieben werden sollen. Liebreuz' Vorgängerin begründete dies mit den hohen Kosten, deshalb sei man auf die Variante Burgdorf ausgewichen. Liebreuz ist sich der Brisanz des Themas bewusst: «Das Problem ist dringend, der Platzbedarf akut. Im Gefängnis sind diese Patienten nicht am richtigen Ort.» Dennoch sei eine überlegte Zusatzschleife wohl das richtige und zielführende Vorgehen.



**Therapiestation hinter Gittern? Pläne für eine forensisch-psychiatrische Klinik im Regionalgefängnis Burgdorf liegen auf Eis.**

*Daniel Fuchs*

*Philippe Müller*